



Bunt ist die Riege der Figuren in Artscenicos Stück, sowohl in den Kostümfarben als auch in den Persönlichkeiten.

FOTO: SCHAPER

Wo Ruppigkeit und Wärme wohnen

Premiere des Artscenico-Stückes „Tal der fliegenden Messer“ in einem Hinterhof der Nordstadt

„Willkommen im Zentrum menschlicher Unzulänglichkeit. Hier fliegen die Messer, hier grunzt das Sparschwein. We are the best No-Go-Area in the world!“ Eine Begrüßung wie im Zirkus. Manege ist ein Hinterhof der Nordstadt, dem „Schmelztiegel des Unfassbaren“, wie wir hören.

Willkommen im Kiez der Überlebenskünstler. Wo angeblich nur Hallodris, Verlierer und Migranten wohnen, die uns hier als augenzwinkernde Klischee-Karikaturen begegnen. „Tal der fliegenden Messer“ heißt das neue Projekt des Kunstkollektivs Artscenico, das gerne ungewöhnliche Orte bespielt.

Premiere war am Samstag,

Schauplatz war der Hof des Hauses Missundestraße 10 in Nähe zum Nordmarkt. Artscenico-Leiter Rolf Dennemann (Skript, Regie) ließ sich von der Umgebung anregen, holte Anwohner, Laien, Schauspieler, Musiker ins Boot und entwickelte beim Proben sein Konzept, einen szenischen Reflex auf die Wirklichkeit.

Keine Besserwisser

Man erwarte keine wohlfeile Sozialpädagogik, keine besserwisserischen Rezepte für die Nordstadt. Das Stück zeigt einen Mikrokosmos des Miteinanders, wo Chaos und Solidarität, Ruppigkeit und Wärme Tür an Tür wohnen. Der Zusatz „Tohuwabohu“ steht nicht von ungefähr im Titel,

im Hof herrscht quirliges Treiben: Es wird gegärtnert, der Grill befeuert, um einen Zehner krakeelt. Flüchtlinge kampieren unter einer Plane, Kurden singen, die Kiezgemeinde posiert für Gruppenfotos. Der eleganten Elends-Touristin wird das Handy geklaut. Schnorrer-Emmy (Elisabeth Pleß) spult ihre Gebetsmühle ab: „Meine Zähne sind kaputt, meine Kinder sind hässlich und haben Hunger. Gib mir was, nur 'nen Zehner!“ Die Aufführung bewegt sich zwischen Milieudramolett, Sozialreportage, Schwank und Posse. Für Humor sind Thomas Kemper und Matthias Hecht zuständig, die als tatterige Ommas lustig faseln wie Statler und

Waldorf in der Muppetshow. Auf den Kopf gefallen sind die Ommas nicht: Sie kassieren die Rente ihrer toten Mütter und verteilen das Geld an die Nachbarn. Volker Wendland und Gregor Hengesbach spielen Gitarre, „Les Miserables“ tanzen eine Choreografie. Per Trauerzug werden die Ommas symbolisch beerdigt.

Im Hof nebenan, wo in Ga-

ragen lebende Bilder warten, singt Heintje das Requiem: „Oma so lieb, Oma so nett, ach wenn ich meine Oma nicht hätt.“

Es gibt Hoffnung

Wo (Galgen-) Humor ist, gibt es Hoffnung – viel Applaus für diese Nordstadt-Skizzen und -Sketche.

Kai-Uwe Brinkmann

Auch am kommenden Wochenende

- **Das Stück** „Tal der fliegenden Messer – Tohuwabohu“ ist zu sehen auch am 13. und 14. Mai, jeweils um 19.30 Uhr.
- **Gespielt wird** es in der

Nordstadt, Missundestraße 10, Zugang durch das Tor zum Hinterhof.

■ **Die Karten kosten** 12 Euro, ermäßigt 7 Euro.

www.artscenico.de